

Abend-



Zeitung.

Sieben und zwanzigster Jahrgang.

38.

Mittwoch, am 27. September 1843.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Pariser Denkblätter

von

Joseph Mendelssohn.

(Fortsetzung.)

Die hier berührten Blätter der Gisquet'schen Memoiren hatten von Seiten des Erherzogs eine Diffamationsklage gegen den Expolizeipräsidenten zur Folge, welche Ersterer anfangs verlor, in zweiter Instanz jedoch gewann. Die höheren Tribunale sprachen ihm für die ihm widerfahrene Ehrenverletzung eine Entschädigung von — — 300 Franken zu. Um seiner Appellation kräftigeren Nachdruck zu geben, hatte Karl von London aus, im Februar 1841, eine französisch geschriebene Broschüre: „Mémoire et pièces justificatives, pour servir de protestation contre un jugement rendu en faveur du Louis Gisquet, comme diffamateur“ — in mehreren hundert Exemplaren verbreiten lassen. Neben dem Zwecke, welchen sie hauptsächlich erreichen sollte, interessirt die Erzählung von dem überaus pfiffigen Streich,

den der Herzog bei Gelegenheit des gegen ihn erlassenen Ausweisungsbefehles dem französischen Ministerium und der Pariser Polizei gespielt. Nicht ihn, sondern einen spanischen Flüchtling und Julidecorirten, Namens Joseph Chevolly, hatten die Gensd'armen an jenem Morgen des 18. Sept. 1832 aus dem Bette geholt und nach der Schweizergrenze transportirt. Nachdem nämlich die von Gisquet erwähnten Reclamationen des Herzogs gegen die ihm angezeigten Maßregeln der französischen Regierung erfolglos geblieben waren, hatte er einen Freund beauftragt, einen passenden Mann zu finden, der für Geld und gute Worte eine Zeitlang seine Rolle zu spielen geneigt wäre. Chevolly ward gefunden. Er brauchte eben Geld; der guten Worte bedurfte es bei ihm nicht. Der Herzog zahlte ihm 500 Franken vor seiner Parforceabreise, versprach ihm 20 Franken für jeden Tag seines Verbannungslebens und sandte ihm später, nach einem sechsmonatlichen Aufenthalte zu Drbor in der Schweiz, eine andere Summe, mit welcher Chevolly einige Contrebandiers bezahlte, und sich so über das Juragebirge glücklich wieder nach Paris schlich. Der Herzog selbst hatte inzwischen, von seinem

Vertrauten, dem Freiherrn von Andlau*), einem Herrn Comte, Deputirten, und einigen Personen seiner Dienerschaft zuweilen besucht, dreimal seine Wohnung oder vielmehr sein Versteck gewechselt. Er hatte eine Art von unwillkürlicher Achtung vor der superfeinen Spürnase der Pariser Polizei. Zuweilen ward ihm, wie sehr natürlich, seine Gefangenschaft unerträglich, und dann wagte er sich gegen Abend, nachdem er sich durch eine blonde Perücke, einen falschen Schnurrbart, eine grüne Brille, und durch einen braunen Surtout unkenntlich gemacht hatte, auf die Straße. In diesem Costüm besuchte er besonders die Boulevards, wagte sich auch dann und wann in eine Theaterloge.

Eines Abends indessen sollte der Herzog arg erschreckt werden. Mit einem seiner Vertrauten war er in einem der glänzenden Läden des Palais-Royal getreten. Der Verkäufer erkannte ihn an seiner Stimme und, den vornehmen Besucher zu verbinden hoffend, bemerkte er eiligst: „Irrt ich nicht, gnädigster Herr, so habe ich die Ehre, den Herzog von Braunschweig vor mir zu sehen.“ — Diese artige Phrase traf den Fürsten wie ein betäubender Donnerschlag. Er stürzte nach der Thür und so eilig fort, daß sein Begleiter ihn kaum wieder einzuholen vermochte.

Sechs lange Monate dauerte diese Halbgefangenschaft eines Mannes, der noch einige Jahre zuvor über ein freundliches, von Natur und Kunst gesegnetes Land, über einen biedern deutschen Volksstamm geherrscht hatte. Welch ein Contrast! O, wie manche Stunde des herben Nachdenkens und der Reue muß damals ihre Rechte geltend gemacht haben!

Ein Ministeriumswechsel erlaubte dem Herzog endlich, Perücke, Schnurrbart, Brille und Surtout abzuwerfen, und sich ohne Scheu am hellen Tage zu zeigen. Er schrieb dem Cabinetspräsidenten Duc de Broglie, gab ihm ausführ-

*) Bitter, der Sohn eines Tischlers, später Kanzleirath und in den Adelsstand erhoben, bekanntlich seit langer Zeit des Herzogs Günstling. Nach der Septemberkatastrophe d. J. 1831 begleitete er ihn in's Ausland, und galt, wenn Klindworth ihm den Rang nicht ablief, als Karls intimster Agent. Kürzlich, im Frühjahr 1843, hat sich das Verhältniß, aus bisher unbekannt gebliebenen Gründen, gelöst.

liche Erklärungen über seine Verhältnisse, über den Posten, welchen er, um seiner Fürstenwürde nichts zu vergeben, den Herren Montalivet und Bisquet zu spielen gezwungen gewesen, und schloß diesen Brief mit den keinenfalls uninteressanten Worten:

„Je ne sais, quel est l'avenir que le sort me reserve; mais j'ai l'intime conviction, que si je rentre un jour dans mon pays, cela sera moins par mes propres efforts que par suite des fautes ou des folies de mes ennemis.“

In diesen Zeilen lag also das Versprechen, von jedem fernern Versuche, in gewaltsamer Weise den verlorenen Thron wieder zu gewinnen, abstecken, und vielmehr von der Stimme seines ehemaligen Volkes den Ruf zur Rückkehr erwarten zu wollen. Das französische Ministerium konnte dagegen unmöglich etwas einzuwenden haben. Der Deputirte Comte spielte die Rolle des Unterhändlers zwischen dem Erherzog und dem Cabinetspräsidenten. Dieser stellte als erste Bedingung zum Erlangen der gewünschten Duldung, daß das tiefste Schweigen über Alles, was den Herrn Chevolly und seine Fortführung an die Schweizergrenze betraf, beobachtet werden sollte. Diese Forderung sogleich zugestanden, ward von dem schlauen Spanier sofort zu seinem eigenen Vortheile ausgebeutet. Er übergab nämlich dem Herzoge ein Heft Memoiren, welche er drucken zu lassen beabsichtigte, um, wie er sich äußerte, einen wichtigen „Beitrag zur Zeitgeschichte“ zu liefern. Der Herzog, eben keine Neigung fühlend, das französische Ministerium wieder gegen sich aufzubringen, hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als sich um den von Chevolly verlangten Preis in den Besitz dieses Manuscriptes zu setzen. Uebrigens ließ er sich von dem Manne, welcher in den hier geschilderten unangenehmen Situationen sein eigenes Ich vorgestellt, folgende mittheilungswerthe, selbst in ihren Verstößen gegen die Grammatik hier wörtlich getreu wiedergegebene Erklärung ausstellen:

„Je soussigné déclare par la présente, prendre l'engagement de ne rien écrire, ni faire imprimer aucune brochure, couvrant l'enlèvement de ma personne, au lieu et place

de S. A. le duc de Brunsvic, qui puisse of-
fenser le gouvernement français.

Paris, le 20. Avril 1833.

J. Chevolly,

Officier au Réfugiés espagnols et décoré de
Juillet.

(Schluß folgt.)

Wanderungen auf Rousseau's Spur.

(Schluß.)

So vergingen mehrere Tage und schon drängte die Abreise, als ein glücklicher Zufall mich mit dem Advokaten Neplat in Annecy — unstreitig dem vorzüglichsten Kenner der Geschichte und Alterthümer seines Savoy'schen Vaterlandes — zusammenführte, der mir, erfreut, in mir einen Mitverehrer des großen Dichterphilosophen zu entdecken, seine erst kürzlich in einem Dauphineischen Provinzialblatte ausgesprochene Meinung über den fraglichen Fall mittheilte. Er findet den Schlüssel zu dem Geheimniß in einer Stelle des dritten Buches der „Bekenntnisse,“ wo es heißt: — „Erst wenn ich sie nicht sah, fühlte ich recht, wie fest ich an ihr hing. Sah ich sie, so war ich nur zufrieden, aber bei ihrer Abwesenheit steigerte sich meine Unruhe bis zum Schmerz. Das Be-
dürfniß, mit ihr zu leben, erregte mir oft wehmüthige Gefühle, ja selbst Thränen. Ich werde nie vergessen, wie ich einst an einem hohen Festtage, während sie in der Vesper war, vor die Stadt spazieren ging, das Herz voll von ihrem Bilde und dem brennenden Verlangen, mein Leben bei ihr zu verbringen. Ich war gescheidt genug, einzusehen, daß dies für jetzt unmöglich; und daß ein Glück, welches mir so lockend schien, nur von kurzer Dauer sein werde. Das gab meinen träumerischen Gedanken einen Anstrich von Traurigkeit, welche jedoch nichts Finsteres hatte und durch eine schmeichelnde Hoffnung gemildert ward. Der Klang der Glocken, der mich stets sonderbar bewegt hat, der Gesang der Vögel, die Schönheit des Tages, die liebliche Landschaft, die zerstreuten ländlichen Hütten, in welchen ich im Geiste unsere gemeinschaftliche Wohnung aufschlug, dies Alles machte auf mich einen so lebhaften,

zärtlichen, traurigen und rührenden Eindruck, daß ich mich, wie außer mir, in jene glücklichen Tage zurückversetzt glaubte, wo mein Herz, im Besitz aller Seligkeit, die es nur begehren konnte, dieselbe in unaussprechlichem Entzücken genoß, fern von jeglichem Gedanken an Sinnenlust.“ —

Dorthin und nirgends anders, nach jenem herrlichen Gestade, in jene traute Einsamkeit hat der sinnende Jean Jacques seine Schritte gerichtet: dort trug der Abendwind die Glockentöne von der Stadt herüber, erhöhten die Sängler der Lüfte den Reiz der idyllischen Natur; dort auch sind jene einzelnen ländlichen Hütten, welche seine jugendliche Phantasie zu einem Paradiese umschuf. Angelockt durch die Eindrücke, die er hier empfangen, wird Rousseau Tags darauf und dann öfters wieder das heimliche Plätzchen aufgesucht und im Schatten der Bäume, auf einem der Felsblöcke ruhend, seinen Gedanken nachgegangen haben. Sein träumerisches Wesen, seine Verzückungen, seine Thränen, mögen den schlichten Landleuten aufgefallen sein und ihn in den Ruf gebracht haben, daß er tiefsinnig sei, daß eine böse Hexe es ihm angethan. Erfuhr dann zufällig einer am nächsten Markttage in der Stadt seinen Namen, so theilte er denselben seinen Nachbarn mit, und was hätte ihn dann wieder aus dem Gedächtniß dieser Leute verwischen sollen, deren Leben eintönig dahinfließt, deren ganze Geschichte in der Sakristei, in den Tauf-, Trau- und Sterberegistern zu lesen ist? Aber Rousseau selbst hatte den Namen des Dörfchens vergessen, als er sich in Gedanken zurückversetzte in jene Zeit süßer Träume und reiner Liebe; es war nicht mehr der unbesangene zarte Jüngling mit der weiten hoffnungsreichen Seele; es war nur noch der mürrische Greis, dessen Inneres vollgetränkt war von der Bitterkeit der Welt. Er war damals der Genfer Bürger, der in Paris und London sich's gefallen ließ, der Löwe der Salons, Hans in allen Ecken, haschend nach Beifall und Ruf bei den großen Herren vom Adel, oder von der Encyclopädie, bald sich anvetternd, bald ihnen schmollend oder sie beneidend.

Der „Bekannter“ hatte zu lange in der Atmosphäre der Regentschaft und unter dem beglückenden Scepter der Pompadour gelebt; er hatte unwillkürlich etwas von der Verderbtheit seines

Zeitalters, auf welche er das Postament seines Ruhmes gründete, angenommen. Fast giebt er sich das Ansehn eines jungen Roué, und wenn er ein galantes Abenteuer zu erzählen hat, wie gewissenlos opfert er seiner Eitelkeit Diejenigen, deren größter Fehler war, ihn überschwenglich zu lieben; wie unwürdig prahlt er mit den Schwachheiten der gutmüthigen Warens und der feurigen Larnage. Darüber hat er ihn denn vergessen, oder vornehm ignorirt, den Namen des Dörfchens, wenn schon ihm dasselbe jene nur allzuflüchtige Lebensperiode zurückrief, wo die Liebe rein ist wie das Morgenlicht, und heilig wie der Glaube. Aber eben weil jene verfallene Hütte uns das halb verloschene zarteste Blatt in Rousseau's Lebensbuche zu erläutern vermag, wird sie, wenigstens bei reinen, jugendfrischen Gemüthern, — und die harmlose Abendzeitung schmeichelt sich deren noch recht viele unter ihren Lesern zu zählen — vor allen Punkten, welche Sein Name verherrlicht, den Vorzug erhalten; der fromme Pilger wird, so lange nicht die Guides, das traute Geheimniß entdeckend, den Strom der Weltfahrer herleiten und die entweihende Hand eines Spe-

kulanten hier Verschönerungen anzubringen sucht, das einsame, ärmliche Hüttchen mit seinem Baumgärtchen, seinen Felsblöcken, dem flüsternden Hain, dem rieselnden Bächlein und dem klaren See, theurer sein, als die prunkvollen Schattengänge von Ermenonville, das fashionable Treiben in der Eremitage von Montmorency, der englische Park auf der Petersinsel und die Charmetten lüsternden Andenkens.

P. Sax. Sup.

Die neuen Kaiserbilder zu Frankfurt am Main.

Im Römerhaus zu Frankfurt wird jetzt der Kaisersaal Geschmückt mit neuen Bildern*) der Herrscher allzumal, Es haben große Meister daran geübt die Kunst, Und Jedermann genießet des Anschau'n's milde Gunst. Wie freut sich doch der Deutsche der lieben alten Herrn, Wie prangen sie mit Kronen und Sceptern Stern bei Stern!

Die Kaiser kamen wieder mit Wangen frisch und roth, Doch sind es nur Gespenster — das Kaiserthum blieb todt.

Ernst von B.

*) Eines derselben, Kaiser Friedrich III., von Hübner, befindet sich jetzt auf der Dresdner Kunstausstellung."

F e n i l l e t o n .

Der berühmte Componist Siegmund Neukomm befindet sich gegenwärtig in London. — Die durch den berühmten Caumartin'schen Prozeß bekannte Kathinka Heinesfetter ist am großen Theater in Bordeaux engagirt. — Der dramatische Sänger Wild (früher bekanntlich erster Tenorist) sang in Ofen den Don Juan, und ward zwölfmal hervorgerufen. Das ist doch Enthusiasmus! Er gab diese Partie „mit classischer Correctheit und charakteristischer Schwunghaftigkeit," sagt ein Referent darüber. Welch' schöne Sache ist es doch um eine reiche Phraseologie! Versteh'ts auch Niemand, selbst der Schreiber nicht; was thut das? Klingt's doch, als wäre es etwas! —

Die böhmische Oper in Prag steht jetzt bei Weitem besser, als die deutsche. Aber noch hat sich kein einheimischer Componist an ein größeres Bühnenwerk für dieselbe gewagt, und Donizetti spukt auch hier, wie anderwärts. „Die deutschen Bühnen ziehen alle am Karren der Oberflächlichkeit und Mode, fast nirgend mehr wird das Reelle, Bediegene der Kunst beachtet; Sinnenreiz ist der Champagnertrank, den man mit vollen Zügen

leert; für den Nectar, dessen Folge Unsterblichkeit, scheint der Geschmack sich gänzlich zu verlieren." So sagt ein Prager Referent; wir wußten's nicht besser zu sagen.

Recensentennebelei. Aus Berlin. „Die Stimme der Frau van Hasselt-Barth ist von einer Brillanz, Durchsichtigkeit und Klarheit, die wie ganz astral das Herz erhellt, und wenn sie weint, fleht und klagt, weiß sie einen so zarten Duft über ihre Trauer auszugießen, daß ihr Gesang zum Mondlicht wird, das mit weichen Reflexen den, zu dessen Füßen sie kniet, magisch umspielt, und seine Starrheit schmelzt." — „H. Manlius stiehlt sich durch die heisere Lyrik seines Tenors in die der Frauenherzen." — Unsinn, du siegst!!

Zwei Versteigerungen sehr werthvoller Musikalien-sammlungen, der verstorbenen Musikdirectoren Apel in Kiel und Pohlenz in Leipzig, beginnen an den genannten Orten am 2. October. Cataloge sind durch die Musikhandlungen zu beziehen, und wir machen alle Kunstfreunde darauf aufmerksam.

18.

Hierzu eine Beilage von August Weichardt.

Druck von Philipp Reclam jun.
in Leipzig.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.